Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964
1935

41 (18.2.1935)

Visual Library

Durlacher Tageblatt

Durlacher Wochenblatt gegründet 1829 / Heimatblatt für die Stadt Durlach und den Amtsbezirk Karlsruhe

Erscheint täglich nachmittags, Sonn- und Feiertag ausgenommen. Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus im Stadtbereich monatlich 1,50 Mark, durch die Post bezogen 1,86 Mark. Einzelnummer 10 Pfennig.

Druck u. Verlag: Adolf Dups, Kommanditgesellschaft, Durlach, Mittelstr. 6. Geschäftsstelle: Adolf Hitlerstr. 53, Fernspr. 204. Postscheckkonto Karlsruhe Nr. 10 101. Verantwortlich für den Gesamtinhalt: Luise Dups, Durlach. D. A. I. 3400.

Anzeigenberechnung: Die 6gespaltene Millimeterzeile (46 Millimeter breit) 6 Pfennig, Millimeterzeile im Textteil 18 Pfennig. Z. Zt. ist Preisliste Nr. 3 gültig. Schluß der Anzeigenannahme tags zuvor, nachmittags 17 Uhr, für kleine Anzeigen am Erscheinungstag 8 Uhr vormittags. Für Platzvorschriften und Tag der Aufnahme kann keine Gewähr übernommen werden. Im Falle höherer Gewalt hat der Bezieher keine Ansprüche bei verspätetem oder Nichterscheinen der Zeitung.

Nr. 41 — **Montag, den 18. Februar 1935** — **106. Jahrgang**

Kurze Tagesübersicht

In Berlin wurde das deutsche Kreditabkommen für 1935 mit den Vertretern der Gläubigerländer vereinbart, das 1,75 Milliarden RM. ausländische Bankkredite umfaßt.

*

An der Saar hat der Abtransport der internationalen Polizeitruppen begonnen. Maßnahmen für die wirtschaftliche Rückgliederung sind getroffen, da in der Nacht vom Sonntag auf Montag die Zollschranken an der bisherigen deutsch-saarländischen Grenze fielen. Damit beginnt dann die Einführung der Mark als gesetzliche Währung an Stelle des französischen Franken.

*

Nach der deutschen Antwort erwartet man für diese Woche Beratungen zwischen der französischen und englischen Regierung.

*

In Rom wurden die Saarverhandlungen abgeschlossen, die am Montag in Neapel unterzeichnet werden.

*

Der amerikanische Staatssekretär Hull hielt eine bedeutsame Rede über die amerikanische Außenpolitik.

*

Das Länderspiel Deutschland — Holland in Amsterdam endete 3:2 für Deutschland.

*

Nach übereinstimmender Auffassung der diplomatischen Kreise in London und Paris wird nach der Ueberreichung der deutschen Antwort nunmehr mit einer Beratung zwischen den Regierungen von Frankreich und Großbritannien gerechnet. In London erklärt man sich sehr zufrieden mit der Aufnahme, die der Vorschlag eines allgemeinen Luftpaktes in Deutschland gefunden hat. Die Pariser Sonntagspresse unterstreicht in ihren Besprechungen zur deutschen Antwort die dringende Notwendigkeit, in engster Fühlungnahme mit der englischen Regierung zu bleiben und jeden Anschein einer Meinungsverschiedenheit zu vermeiden. Die Pariser Blätter halten es nicht für ausgeschlossen, daß Außenminister Simon sich demnächst nach Berlin begeben wird, während man sich in diplomatischen Kreisen Londons jeder Voraussage darüber enthält.

Das deutsche Kreditabkommen von 1935

Berlin, 17. Febr. Nach 14tägiger Dauer wurde am Samstag in Berlin **ein neuer Vertrag über Aufrechterhaltung der ausländischen Bankkredite an die deutsche Wirtschaft vereinbart,** der wiederum eine Laufzeit von einem Jahr umfaßt. Das zugrundeliegende Kreditvolumen ist aus verschiedenen Ursachen von seiner ursprünglichen Höhe von 6,2 Milliarden RM. auf einen tatsächlich noch in Anspruch genommenen Betrag von etwa 1,75 Milliarden Mark zusammengeschrumpft. An seiner Verminderung waren außer dem Rückgang der Devisenkurse mehrerer Währungen und neben den erheblichen Rückzahlungen, die im Verlauf der ersten Vertragsjahre von den deutschen Schuldnern geleistet worden sind, besonders die Abforderungen in Reichsmark beteiligt, die seit der Schaffung des Registermarksystems im 1933er Abkommen den Gläubigern anheimgestellt sind. In der Zeit vom 1. März 1933 bis zum 21. Dezember 1934 sind nicht weniger als 1 Milliarde RM. auf diese Weise in Reichsmark zurückgezahlt worden, von denen der größte Teil für Reisezwecke Verwendung gefunden hat. Die Verwendung von Registermark für den Reiseverkehr hat zu einer Steigerung des Ausländerbesuches entscheidend beigetragen. Es kann mit Sicherheit erwartet werden, daß ihre für die einschlägigen deutschen Wirtschaftszweige günstige Wirkung bestehen bleibt und zugleich die Verminderung der verbliebenen Schuld auf diesem Wege fortgesetzt wird. Die Zinsfrage wurde dahin entschieden, daß die Aufrechterhaltung des Prinzips einheitlicher Höchstsätze für alle Länder unmöglich geworden ist. Die Ermäßigung der Zinssätze beträgt 0,25 Prozent bis 0,5 Prozent. Ueber die Art der weiteren Inanspruchnahme der offenen Kredite sind für die Praxis brauchbare Abreden getroffen, bei denen insbesondere die Wünsche der Reichsbank Berücksichtigung gefunden haben.

Starkstromleitung quer durch Rheinhessen

DNB. **Alzey,** 16. Febr. Die Rheinisch-Westfälische Elektrizitäts-Gesellschaft hat die Arbeiten für die Verbindung des Umspannwerkes Niederhausen (Nahe) mit dem Umspannwerk Mannheim-Rheinau über eine Strecke von insgesamt 80 Kilometer an vier Gesellschaften übertragen. Es handelt sich bei diesem gewaltigen Projekt um die Ueberführung von 100 000 Volt. Die Arbeit wird am 22. Februar in vier Teilabschnitten zu gleicher Zeit begonnen und in etwa vier Monaten fertiggestellt sein. Die mächtigen Kabel werden von Niederhausen südlich an Kreuznach vorbei durch die Kreise Alzey und Worms nach Rheinau führen. Die bis zu 40 Meter hohen Masten mit den schweren dicken Kabeln werden der ganzen Landschaft ein einzigartiges Gepräge geben.

Die Zollgrenze fiel

Saarbrücken, 17. Febr. Der Sonntag stand bereits ganz im Zeichen des großen Augenblicks der kommenden Nacht: Um 12 Uhr nachts fällt die deutsch-saarländische Zollgrenze. Die aufgezwungene wirtschaftliche Abschnürung des Saargebietes vom Reich nimmt nach 15 Jahren ihr Ende. Ueberall sieht man bereits die grünen Uniformen der deutschen Zollbeamten, die dieser Tage im Saargebiet eintrafen und heute noch ihre Posten an der saarländisch-französischen Grenze beziehen werden. Sie wird nunmehr gleichzeitig politische und wirtschaftliche Grenze des Reiches sein. Die französischen Zollsperren sind fast überall schon aufgehoben worden und die französischen Beamten haben sich zum großen Teil bereits auf ihre neuen Posten an der saarländisch-französischen Grenze begeben.

*

Die neue saarländisch-französische Zollgrenze errichtet. — Mitternächtliche Feier an der goldenen Bremm.

DNB. **Saarbrücken** 18. Febr. Zur mitternächtlichen Stunde ist heute die neue französisch-saarländische Zollgrenze errichtet worden. 500 deutsche Zollbeamte haben an zahlreichen Grenzstellen nach Frankreich ihren Dienst angetreten. Auf der Straße von Saarbrücken nach Metz herrschte heute nacht ein ungewöhnlich reger Betrieb. Tausende waren herausgeströmt, um Zeugen zu sein, wie die Grenzstelle an der goldenen Bremm ihrer Bestimmung übergeben wurde. Die Deutsche Front hatte einen eindrucksvollen Fackelzug veranstaltet, dem sich unzählige Schaulustige angeschlossen hatten. Vor dem vorläufigen Zollhaus, das einstweilen noch aus einer einfachen Bretterbude besteht, haben sich zahlreiche Zollbeamte versammelt, die an dieser wichtigsten und verkehrsreichsten Grenzstelle Dienst tun sollen. Als Vertreter der Reichsregierung übergab Geheimrat Waffenhensch vom Reichsfinanzministerium punkt 12 Uhr feierlich die neue Zollstelle ihrer Bestimmung. Unter begeisterter Zustimmung der Menge wurden die Fahnen des neuen Deutschlands gehißt und daraufhin spontan das Deutschland- und das Horst Wessel-Lied gesungen. Sodann sprach der Reichsfachschaftsleiter der Deutschen Zollbeamten, Mehling, zu seinen Berufskameraden, um ihnen Glück zu Beginn ihrer schweren und verantwortungsreichen neuen Tätigkeit zu wünschen. Er erinnerte daran, daß dieser feierliche Akt der Einrichtung deutscher Zollstellen an der saarländisch-französischen Grenze nur dem tapferen Aushalten der Saarbevölkerung zu verdanken sei. Sodann gab er der Hoffnung Ausdruck, daß die deutschen Zollbeamten im guten Einvernehmen mit ihren französischen Kollegen ihr Amt versehen würden, und schloß mit einem dreifachen Siegheil auf Deutschland und seinen Führer Adolf Hitler.

Etwa 100 Meter weiter waren die französischen Grenzposten aufgezogen, in deren Begleitung sich Garde mobile befand. Unablässig erging sich die Menge zwischen den beiden Zollstationen um interessiert zuzuschauen, als die ersten Autos die neue Zollgrenze passierten und sofort von den Beamten genau untersucht wurden. Allgemeine Heiterkeit erregte es, daß die neue Zollschranke nicht immer den Wünschen der Zollbeamten gefügig war und meist zu rasch auf- und niederschnellte oder überhaupt nicht zu heben war, so daß bald beträchtliche Verkehrsstockungen entstanden. Erst langsam verzog sich die Menge und trat nach diesem historischen mitternächtlichen Augenblick den Heimweg nach Saarbrücken an.

Nach der deutschen Antwort

Die nächsten Schritte

London, 17. Febr. In diplomatischen Kreisen Londons enthält man sich, wie Reuter meldet, aller irgendwelcher Voraussagen darüber, ob der britische Minister des Auswärtigen sich nach Berlin begeben wird. Der nächste Schritt, der nach Londoner Auffassung jetzt getan werden muß, ist eine **Beratung zwischen den Regierungen von Frankreich und Großbritannien.** Zu den Fragen, die dabei erörtert werden dürften, gehört offensichtlich auch der Vorschlag von deutsch-englischen Besprechungen.

In amtlichen Kreisen ist man, wie Reuter weiter erklärt, zufrieden mit der Aufnahme, die der Vorschlag eines allgemeinen Luftpaktes in Deutschland gefunden hat. Auch der freundschaftliche Stil, der die deutsche Antwort im allgemeinen kennzeichnet, wird nicht übersehen. Man ist jedoch darüber enttäuscht, daß von deutscher Seite keine mehr ins einzelne gehende Beantwortung zu dem Teil der französisch-englischen Erklärung erfolgt ist, der sich auf die Sicherheitspakte und auf die Rüstungsvereinbarungen bezieht.

Paris, 17. Febr. In gut unterrichteten französischen Kreisen bezeichnet man es als wahrscheinlich, daß der französisch-englische Meinungsaustausch, der, wie man hier erklärt, durch die deutsche Antwort auf die Londoner Anregungen notwendig geworden sei, am Montag beginnen werde und zwar auf diplomatischem Wege. Eine engere Fühlungnahme zwischen Frankreich und England dürfte jedoch erst nach dem französischen Ministerrat vom Dienstag und der englischen Ministerberatungen vom Mittwoch stattfinden, nachdem sich die beiden Regierungen über ihre Haltung zur Denkschrift der Reichsregierung klargeworden seien. In diesem Zusammenhang kündigt man an, daß sich der Ministerrat am Dienstag ausschließlich mit der deutschen Antwort befassen werde. Als allgemein in Paris wie in London vorherrschende Ansicht bezeichnet man in hiesigen gut unterrichteten Kreisen die Erwartung,, daß der neue französisch-englische Meinungsaustausch zur Absendung einer neuen Mitteilung nach Berlin führen müsse. Erst dann, und vielleicht sogar erst nach der Antwort Deutschlands auf die neue Mitteilung, könne die englische Regierung daran denken, in eine „Sonderverhandlung" mit der deutschen Regierung einzutreten.

*

Auch Italien und Belgien unterrichtet

Berlin, 17. Febr. Amtlich wird gemeldet: Im Laufe des Freitag empfing der Reichsaußenminister Frhr. von Neurath den italienischen Botschafter Cerutti und alsdann den belgischen Gesandten Grafen Kerkhove und unterrichtete sie über die deutsche Antwort auf das Londoner Kommunique.

*

Italien und die deutsche Antwort.

DNB. **Rom.** 17. Febr. Die Antwort der Reichsregierung an London und Paris wird trotz des lebhaften Interesses, mit dem sie in italienischen politischen Kreisen besprochen wird, in der Presse noch nicht kommentiert. Die Londoner und Pariser Berichterstatter unterstreichen in den Ueberschriften die in der Reuter-Meldung ausgesprochene Erwartung auf eine ergänzende Antwort der Reichsregierung, betonen jedoch im wesentlichen, daß die englischen Blätter fast übereinstimmend die deutsche Antwort ohne Verstimmung aufgenommen und darin einen weiteren Schritt für eine europäische Wiederannäherung gesehen haben. Abgesehen von den unentwegten Politikern einer Isolierung Englands seien alle der Auffassung, daß nach der deutschen Antwort nicht gezögert werden solle, in Verhandlungen mit Deutschland einzutreten. Der erste Schritt, so schreibt der Londoner Korrespondent des „Messaggero", zur Wiederaufnahme der Verhandlungen mit Deutschland sei bereits getan, und es wäre bedauerlich, wenn er nicht ausgenützt würde.

*

Günstiger Eindruck der deutschen Antwort in den Vereinigten Staaten.

DNB. **Washington,** 16. Febr. Obwohl sich die amerikanische Regierung naturgemäß jeder Einmischung in die schwebenden europäischen Fragen enthält, so ist doch unverkennbar, daß die deutsche Antwort auf die englisch-französischen Vorschläge einen günstigen Eindruck gemacht hat. Man sieht in ihr einen praktischen Beweis für Deutschlands Willen zu gemeinsamer Friedensarbeit. Die Tatsache, daß England und Frankreich der Reichsregierung ein gemeinsames Vorgehen in der Frage der Luftabwehr vorgeschlagen haben, wird als außerordentlicher moralischer Erfolg für Hitler gewertet. Man ist in amerikanischen politischen Kreisen im Interesse einer Förderung des Abrüstungsgedankens für jede staatsmännische Tat, wie sie die deutsche Antwort darstellt, dankbar. Es wird dankbar anerkannt, daß Deutschland die ausgestreckte Hand der früheren Feinde ergreift und so die Hoffnung auf eine baldige Einigung erweckt hat.

Reuter über die nächsten Schritte nach der deutschen Antwort.

DNB. **London,** 16. Febr. In diplomatischen Kreisen Londons enthält man sich, wie Reuter meldet, aller irgend welcher Voraussagen darüber, ob der britische Minister des Auswärtigen sich nach Berlin begeben wird. Der nächste Schritt, der nach Londoner Auffassung jetzt getan werden muß, ist eine Beratung zwischen den Regierungen von Frankreich und Großbritannien. Zu den Fragen, die dabei erörtert werden dürften, gehört offensichtlich auch der Vorschlag von deutsch-englischen Besprechungen.

In amtlichen Kreisen ist man, wie Reuter weiter erklärt, zufrieden mit der Aufnahme, die der Vorschlag eines allgemeinen Luftpaktes in Deutschland gefunden hat. Auch der freundschaftliche Stil, der die deutsche Antwort im allgemeinen kennzeichnet, wird nicht übersehen. Man ist jedoch darüber enttäuscht, daß von deutscher Seite keine mehr ins Einzelne gehende Beantwortung zu dem Teil der französisch-englischen Erklärung erfolgt ist, der sich auf die Sicherheitspakte und auf die Rüstungsvereinbarungen bezieht.

Ungarns Presse begrüßt die deutsche Antwort.

DNB. **Budapest,** 16. Febr. Die deutsche Antwort auf die Vorschläge der englischen und französischen Regierung findet in der hiesigen Presse stärkste Beachtung. Die Blätter unterstreichen die hohe Bedeutung der deutschen Antwort, die vielfach als Wendepunkt in der weiteren europäischen Entwicklung hinge-

stellt wird. Der „Pester Lloyd“ gibt den Gesamteindruck dahin wieder, daß der deutsche Verhandlungswille jetzt auch von den weniger deutsch-freundlich eingestellten französischen und englischen Blättern anerkannt werden müsse.

*

Die Londoner Sonntagspresse zur deutschen Antwort

„Ohne Deutschland kann es keinen Frieden geben“.

DNB. **London**, 17. Febr. Die deutsche Antwortnote auf das englisch-französische Protokoll nimmt als wichtigstes politisches Ereignis der vergangenen Woche den ersten Platz in der englischen Sonntagspresse ein. Eine eingehende Prüfung der deutschen Antwort veranlaßt die Blätter zu einer günstigeren und großzügigeren Beurteilung der Lage, als dies noch am Samstagmorgen der Fall war. Das Eingehen Deutschlands auf den Luftpaktplan und die allgemeine Verhandlungsbereitschaft der deutschen Regierung werden als optimistisches Vorzeichen für die kommenden Verhandlungen bewertet, menn auch die vonseiten Frankreichs zu erwartenden Schwierigkeiten keineswegs unterschätzt werden.

Der „Observer“ meldet, daß der Meinungsaustausch über die deutsche Note zwischen London und Paris bereits im Gange sei. Es sei klar, daß die französische Regierung bis zu einem gewissen Grade bedauere, daß in der Note die Abrüstung und der Völkerbund nicht erwähnt werden. Andererseits sei es aber noch nicht klar, ob sich die französische Regierung über die taktischen Fragen schlüssig geworden sei, ob der getrennte Abschluß eines Luftpaktes die Erzielung eines allgemeinen Sicherheitssystemes fördern oder aber aufschiebend beeinflussen werde. Die britische Regierung neige ihrerseits zu der Ansicht, daß diese schwierige Frage im gegenwärtigen Augenblick noch garnicht akut sei, denn die deutsche Note sei in ihrer unmittelbaren praktischen Wirkung lediglich eine Forderung nach einer genaueren Darlegung der englischen und französischen Absichten. Allerdings sei die englische Regierung durch die Bedingungen der englisch-französischen Erklärung vom 3. Februar durchaus auf eine „allgemeine Regelung“ festgelegt, in die der Luftpakt eingebaut werden müsse. Die englische Regierung betrachte es als befriedigend, daß der deutsche Text keinen Teil der Londoner Vorschläge von den allgemeinen Verhandlungen ausschließe, die jetzt sicherlich in der einen oder anderen Frage zwischen den fünf beteiligten Parteien stattfinden würde. In der Tat hätte man zum gegenwärtigen Zeitpunkt nicht erwarten können, daß die deutsche Regierung in ihrer Stellungnahme weiter gehe, als dies der Fall sei. Indem sich Deutschland bereit erkläre, über eine allgemeine europäische Regelung zu verhandeln, habe es den ersten Schritt zu einer Zusammenarbeit mit den anderen europäischen Staaten getan.

In einem Leitartikel des „Observer“ heißt es u. a., es sei eine angenehme Tatsache, daß Deutschland keine Türen zuschlage. „Paris und London müsse jetzt unter allen Umständen die große Gelegenheit ergreifen. Ohne Deutschland kann es keinen Frieden geben“. Das Blatt schlägt in diesem Zusammenhang einen 5- bis 10jährigen Waffenstillstand“ vor, in dessen Rahmen die weiteren Verhandlungen über die gesamten internationalen Probleme mit größerem Vertrauen verfolgt werden könnten.

„Sunday Times“ schreibt: Die deutsche Antwort hat den Weg für weitere Verhandlungen freigemacht, und diese Verhandlungen müssen ohne Verzögerung begonnen werden. Die anderen Mächte werden klug daran tun, sie in großzügiger Weise auszuwerten. Die Annahme des Luftpaktes durch Deutschland ist eine gute Grundlage zur Fortsetzung der Verhandlungen. Insbesondere müsse der Vorschlag einer Vorbesprechung zwischen Berlin und London aufgegriffen werden. „Wenn es der deutschen Regierung hilft, dann möge sie zuerst mit England die Lage sondieren.“

Reise des Stadtpräsidenten von Warschau nach Dresden

DNB. **Warschau**, 16. Febr. Am Mittwoch, den 20. ds. Mts., reist der Stadtpräsident von Warschau, Starzynski, nach Dresden. In seiner Begleitung befinden sich der Vizepräsident der Stadt, Josef Olpinski, und Ingenieur Sinka. Geplant ist ferner die Abreise einer Abordnung der Stadt Krakau, die aus Senator Skotzylas und Prof. Jachimecki bestehen wird. Der Aufenthalt des Präsidenten der Stadt Warschau und seiner Begleitung ist bis Samstag, den 23. Februar vorgesehen.

Gauleitertagung in Berlin

Berlin, 16. Febr. Im Preußenhaus in Berlin fand, wie die NSK. berichtet, in Anwesenheit des Stellvertreters des Führers, Rudolf Heß, und der Reichsleiter unter dem Vorsitz des Reichsorganisationsleiters Dr. Ley eine große gemeinsame Tagung der Gauleiter und der Hauptamtsleiter der Reichsleitung der NSDAP. statt. Während der Mittagsstunden waren die Reichsleiter und Gauleiter Gäste des Führers in der Reichskanzlei. Vor dem Eintritt in die eigentlichen Beratungen hörte die Tagung zwei interessante und mit großem Beifall aufgenommene Vorträge:

Staatssekretär Milch vom Reichsluftfahrtministerium gab einen geschichtlichen Ueberblick über die Entwicklung der Luftfahrt und über die Aufgaben und Tätigkeitsgebiete des Reichsluftfahrtministeriums.

Anschließend berichtete der Generalinspekteur für das deutsche Straßenwesen, Dr. Todt, Hauptamtsleiter im Stabe des Stellvertreters des Führers, über die Fragen der Technik und ihrer Organisationen, über die

Fragen des deutschen Straßenbauwesens.

Er konnte dabei wichtige Mitteilungen über den gegenwärtigen Stand der Reichsautobahnen, der Straßen Adolf Hitlers, machen: Insgesamt 1200 Kilometer Strecke sind heute, zwei Jahre nachdem der Führer die Idee des großen Werkes in die Tat umzusetzen begann, bereits im Bau. Von diesen 1200 Kilometer Hauptstrecke werden, wie Dr. Todt den Gauleitern mitteilte, noch in diesem Jahre folgende Strecken dem Verkehr übergeben werden können:

Im Frühjahr die Strecken: Frankfurt a. M.—Darmstadt, München—Holzkirchen.

Im Sommer und Herbst voraussichtlich die Strecken: Holzkirchen—Rosenheim, Darmstadt—Mannheim—Heidelberg, Köln—Düsseldorf, Braunschweig—Hannover, Harburg—Bremen, Berlin—Joachimstal und Teilstrecken in Ostpreußen, bei Breslau und Dresden. Insgesamt werden bis Ende dieses Jahres etwa 400 bis 500 Kilometer Strecke dem Verkehr freigegeben sein.

Neben den 1200 Kilometer im Bau befindlichen Strecken sind bereits 1500 Kilometer zum Bau freigegeben und 5000 Kilometer projektiert. Am ganzen Werk sind 200 000 Arbeiter beschäftigt, ihre Zahl soll in diesem Jahre noch auf 220 000 erhöht werden. Dr. Todt ging dann auf die Organisation des Werkes der Reichsautobahn, auf die Probleme der Auftragsverteilung, an der 132 Baufirmen teilhaben, sowie auf die Fragen sozialer Natur, die Maßnahmen, die für diejenigen, die als Arbeiter dem großen Werk dienen, getroffen wurden und getroffen werden, ein. Zum Schluß seiner mit Lichtbildern erläuterten Ausführungen ging Dr. Todt noch auf das Problem der Vereinheitlichung des ganzen Straßenweisens ein. Der Stellvertreter des Führers dankte Dr. Todt für die zielbewußte und energische Durchführung des Werkes, „des Lieblingswerkes des Führers“.

Die Tagung befaßte sich sodann mit der Frage der

Reichs- und Verwaltungsreform.

Gauleiter Röver, der Reichsstatthalter von Oldenburg, gab einen großangelegten Ueberblick über das ganze Problem. Röver sieht in der Neugliederung der Gemeinden und ihres zweckmäßigen Zusammenfassens das Kernproblem aller Verwaltungsreformen. Röver erklärte, daß die Erfahrungen in Oldenburg bewiesen, daß auf dem Wege einer durchgreifenden Verwaltungsreform außerordentliche Möglichkeiten für das Reich erschlossen werden könnten.

Im Anschluß gab der Stellvertreter des Führers dem inzwischen erschienenen Ministerpräsidenten Göring das Wort. Göring sprach unter begeistertem Beifall über die Leistungen des nationalsozialistischen Deutschlands. Er knüpfte in seiner Ansprache dann an das Problem der Verwaltungsreform an. Die Reform der Verwaltung sei in erster Linie notwendig, dann werde sich organisch aus ihr die Reichsreform entwickeln. Die Reichsreform, die eine der wichtigsten Fragen der Zukunft des Reiches sei, könne nicht von heute auf morgen vollendet werden. Der Führer werde hier seine Entscheidung zur rechten Zeit treffen, und zwar so, daß die Lösung ein absolut dauerhaftes Fundament für alle Zukunft sei. Die treibende Kraft der Verwaltungsreform liege bei der nationalsozialistischen Partei. Sie allein könne sie vorbereiten und gestalten.

Der Stellvertreter des Führers stellte in seinem Dank an Ministerpräsident Göring die tragenden Gedanken der Verwaltungs- und Reichsreform, die im Mittelpunkte dieser Tagung standen, noch einmal klar heraus. Es folgten zwei Spezialreferate zu den im Mittelpunkt der Tagung stehenden Fragen.

In einer abschließenden Ansprache faßte dann Gauleiter Adolf Wagner, der Beauftragte für den Neubau des Reiches im Stabe des Führers, die Ergebnisse der so außerordentlich vielseitigen Behandlung der staatsorganisatorischen Probleme auf dieser Tagung zusammen. Er wies darauf hin, daß die Partei die Stellung, die sie heute in Deutschland einnehme, sowohl sich gründet auf die Tatsache, daß der heutige Staat nicht wäre, wenn nicht die Partei in der Hand des Führers ihn aufgebaut hätte, als auch in dem Umstand, daß der Gedanke der politischen Führung des Staates durch die Partei in den vergangenen zwei Jahren sich für die Nation als im wahrsten Sinne fruchtbar erwiesen habe.

Die Pariser Sonntagspresse zur deutschen Stellungnahme

DNB. **Paris**, 17. Febr. Die gesamte Sonntagspresse unterstreicht in ihren Besprechungen zur deutschen Antwort auf die Londoner Vorschläge die dringende Notwendigkeit, in engster Fühlungnahme mit der englischen Regierung zu bleiben und vor allem nicht den Eindruck zu erwecken, als ob zwischen den Regierungen in London und Paris auch nur die geringsten Meinungsverschiedenheiten beständen. Die Blätter halten es nicht für ausgeschlossen, daß Sir John Simon sich demnächst nach Berlin begibt, jedenfalls aber, so betont man, werde die englische Regierung in enger Zusammenarbeit mit Frankreich handeln.

Dieser absichtlich zur Schau getragene Optimismus erfährt jedoch einen sanften Dämpfer durch die Feststellung der Tatsache, daß England sehr viel mehr an dem Luftabkommen interessiert ist, als an dem Abschluß eines Ostpaktes, der der französischen Regierung besonders am Herzen liege. Die englische öffentliche Meinung, schreibt „Le Jour“ sehe in diesem Luftabkommen die einzige wirksame Garantie für die Sicherheit ihres Landes.

Der Außenpolitiker des „Echo de Paris“, Pertinax, gibt der Befürchtung Ausdruck, daß unmittelbare Verhandlungen zwischen London und Berlin in England sofort alle die Kreise auf den Plan rufen würden, die ein unmittelbares Abkommen mit Deutschland wünschten. Man dürfe außerdem nicht vergessen, daß Deutschland einen bedeutenden Trumpf in der Hand habe, um sich das Wohlwollen Englands zu gewinnen. Dieser Trumpf bestehe in den verhältnismäßig niedrigen Forderungen auf dem Gebiet der Rüstungen zur See. Unmittelbare Besprechungen zwischen Berlin und London seien deshalb nicht angängig, sie würden außerdem der scheinbaren englisch-französischen Solidarität zuwiderlaufen.

Die Außenpolitikerin des „Oeuvre“ setzt zwar volles Vertrauen in die Aufrichtigkeit Englands, befürchtet aber, daß sich aus den verschiedenen außenpolitischen Verpflichtungen von London und Paris Schwierigkeiten ergeben könnten.

Ein erster Meinungsaustausch zwischen den Regierungen von London und Paris hat nach Ansicht der hiesigen Blätter bereits begonnen. Der Quai d'Orsay, schreibt „Excelsior“, habe am Samstag dem französischen Botschafter in London die notwendigen Anweisungen erteilt, damit die englische Regierung, wenn sie am Mittwoch zu einem Kabinettsrat zusammentritt, im Besitz aller Unterlagen über die Haltung Frankreichs sei. Diese Haltung sei ruhig, würdig und angemessen. Es sei logisch, daß Frankreich, das immer eingeladen werde, die Kosten für neue Befriedungsversuche zu tragen, jetzt einmal die Grenzen festlege, über die es nicht hinausgehen könne, wenn die Zugeständnisse nicht zu einer Gefahr für sich selbst und für seine Freunde werden sollten.

Alle anderen Blätter weisen ebenfalls darauf hin, daß die Londoner Vorschläge ein geschlossenes Ganzes darstellten, und daß es unmöglich sei, über dem einen oder anderen Punkt dieser Vorschläge getrennt zu verhandeln.

Änderung im Hause Tiebruck

Roman von Christel Broehl-Dallago

Copyright by Karl Köhler & Co., Berlin-Zehlendorf.

24 (Nachdruck verboten.)

„Du hast mehr getan“, widersprach ihr Mann, „du hast mir das Kind erhalten.“

Es war ganz wunderlich: als die Kinder in das stille Haus zurückkamen, fehlte ihnen Maria. Sie glaubten, es müsse einmal eine Tür aufgehen und das schmale, blaß gewordene Frauengesicht nach draußen schauen. Aber alle Türen blieben geschlossen. Im Krankenzimmer, zur Vorsicht auch in Marias Schlafzimmer, wurde desinfiziert. Ein stickiger Geruch durchzog tagelang, zwar leicht nur, aber doch wahrnehmbar, das Haus. Danach erschienen die Tapezierer und setzten die Zimmer instand.

Bald jedoch trat ein anderes Ereignis im Hause Tiebruck ein: der Professor brachte eines Abends einen fremden Herrn mit, den er als seinen jüngsten Kollegen vorstellte. Von einem früheren Studiengenossen, mit dem sich Tiebruck während seiner Studienzeit und gemeinsamer praktischer Jahre außerordentlich gut gestanden hatte, der es aber dann nur bis zum praktischen Arzt mit einer kleinen Landpraxis gebracht hatte, war dieser junge Herr an Tiebruck empfohlen worden. Tiebruck prüfte ihn mehrere Tage und kam zu dem Resultat, hier einer ganz außerordentlichen medizinischen Begabung begegnet zu sein. Er dankte dem früheren Studiengenossen auf das herzlichste und versprach ihm, sich des jungen Mediziners anzunehmen und — wenn möglich — ihn in seiner Klinik groß werden zu lassen. Es stand also diesem jungen Mann voraussichtlich eine nicht gewöhnliche Zukunft bevor.

An einem Abend — vor dem Abendbrot, zu dem er geladen war — wurde er den Tiebruckschen Kindern vorgestellt. Er hieß Horst Alk und sah trotz seiner siebenundzwanzig Jahre so lächerlich jung aus, daß Georg und Kamilla die vorangegangenen Erklärungen ihres Vaters über die Person Doktor Alks nicht begriffen. Horst Alk besaß einen schmalen, vornübergebeugten, fast schmalbrüstigen Körper. In seine blasse, faltenlose Stirn fiel in dichten Strähnen schwarzbraunes, auffallend dichtes Haar und verstärkte noch den Eindruck der Jugendlichkeit. Im krassesten Gegensatz zu dem Ruf seines gewaltigen Wissens und Könnens standen die so gar nicht sachlichen und kühlen Augen, deren verträumter, abwesender Blick viel eher einem Dichter, Maler oder Schauspieler als einem Arzt gehören sollte.

Gäste ihres Vaters hatten sich zumeist wenig oder überhaupt nicht um die Kinder Tiebrucks gekümmert. Horst Alk machte eine Ausnahme. Statt mit Tiebruck bis zur Unerträglichkeit (für die unbeteiligten Anwesenden!) über Fachliches zu diskutieren, redete er mit Georg über Bücher und fand sogar einen Anknüpfungspunkt zu einem liebenswürdig-belanglosen Gespräch mit Kamilla. Die Kinder, in dieser Hinsicht also gar nicht verwöhnt, begeisterten sich für Horst Alk. Endlich entführte Tiebruck den angenehmen Gesellschafter ins Herrenzimmer, wo dann auch endlich er, bei einer Zigarre und angesichts seiner Schriften und Werke, zu seinem Recht kam. Und hier zeigte sich Alk als ein wunderlich Verwandelter. Sein sanftes Auge änderte den Ausdruck und wurde scharf und überlegen. Seine Stimme, bisher langsam, leise und fast etwas schleppend, erwog, widerlegte und überzeugte mit knappen Sätzen; er setzte Tiebruck mehrere Male durch die Sicherheit seines Urteils und die rasche Auffassung der ihm gestellten Aufgaben in fassungsloses Erstaunen. Gab es denn so etwas noch, solch ein fast geniales und begnadetes Arztsein? Er vergaß in seiner eigenen Bescheidenheit, daß auch er als junger Student und Kandidat die wissenschaftliche Welt in Erstaunen gesetzt hatte, bis er von Geheimrat Westpfahl, diesem bewundernswerten und unfehlbaren Lehrer, entdeckt und erhoben wurde.

Tiebruck hatte in den nächsten Wochen viel zu tun, Horst Alk vor Aufgaben und wichtige Entscheidungen zu stellen, und er erstaunte immer wieder, wie fast spielend und durchaus sicher der junge Arzt sich seiner Pflichten entledigte. Der Name Alk fiel des öfteren im Hause Tiebruck. Während der Mahlzeiten sprach der Professor meistens, an seinen Sohn gewandt, von den neuesten Taten Doktor Alks. Kamilla hörte stumm zu. Ihr begeisterungsfähiges Herz begann schneller zu schlagen. Ihr imponierte dieses gewaltige Genie mit dem Knabenkopf und den Träumeraugen. Alk wurde auch mehr und mehr herangezogen. Tiebruck machte sich ein Vergnügen daraus, ihn zur Familie zu rechnen und ihm, dem Heimat- und Elternlosen, ein Heim zu bieten. Alk wohnte allerdings in der Klinik. Es waren ihm zwei sehr geschmackvolle Zimmer eingerichtet worden. Mit der Zeit dachte Tiebruck diesen jungen Arzt zu seinem Stellvertreter zu erziehen, der es ihm ermöglichen sollte, weniger unabkömmlich zu sein. Er dachte dabei in erster Linie an Maria, und daß er sich ihr widmen wolle. Sein Leben war voll Arbeit gewesen; zur Neige hin wollte er es mit den Sonnenstrahlen eines Glückes ausfüllen, dessen Sonne im September stand. Marias Stern dagegen stand im Zeichen des sommerreifen Juli, und ihre Welt prangte und duftete im Blühen. Er dachte viel an Maria, aber im Augenblick vermißte er sie nicht so sehr, weil Horst Alk ihn stark beschäftigte. Doch als sie dann nach beendeter und mit großem Erfolg angewandter Kur in sein Haus zurückkehrte, begriff er nicht, wie er einen Tag hatte ohne sie sein können.

Maria war bei ihrer Rückkehr angenehm überrascht. Georg Tiebruck schien sich mit dem Gedanken an eine Stiefmutter völlig ausgesöhnt zu haben. Er kam vom ersten Tag an ihr derart zutraulich und freundlich entgegen, daß kein Zweifel mehr darüber bestehen konnte, wie er innerlich zu der Frau seines Vaters stand. Auch Kamilla behielt ihre scheue Neigung bei.

Tiebruck hatte in seinen Briefen bereits mit seiner Frau über Horst Alk gesprochen. Nun wartete sie darauf, den jungen Mann, den ihr Gatte bewunderte, kennenzulernen. Zwei Tage war Alk ferngeblieben, um die ersten Tage, die Tiebruck mit seiner jungen Frau verbrachte, nicht zu stören, dann meldete ihn der Professor — wie fast täglich in der letzten Zeit — zum Abendessen an.

Alk erschien mit dem üblichen Blumenstrauß und machte eine tiefe Verbeugung vor Maria. Sein dunkles Knabenhaar fiel in die immer gleichmäßig gelbe Stirn, seine melancholischen Augen hatten kaum einen scheuen Blick für die Gastgeberin. Maria fühlte sich von dem Anblick dieses Menschen seltsam berührt. Er flößte ihr Widerwillen ein, und sie konnte nicht begreifen, wie er Gerold Tiebruck sympathisch sein mochte. Aber schließlich war Tiebruck maßgebend. Sein Urteil würde schon richtig sein und konnte sich nicht vom törichten und unbegründeten Widerwillen einer Frau beeinflussen lassen. Aber es gab noch einen kleinen Zwischenfall an diesem Abend, der Alk in Marias Augen sympathischer machte.

Tiebruck hatte ihre Harfe eigenhändig mit liebevoller Sorgfalt ausgepackt und sie in jenem Zimmer aufstellen lassen, das mit seinem Flügel und einer eingebauten Orgel bisher keine Verwendung im Hause Tiebruck gefunden hatte. Tiebruck hatte immer heimlich gehofft, eines seiner Kinder würde sich, wenigstens zur Liebhaberei, der Musik zugewandt haben, aber Georg wie Kamilla zeigten niemals dafür Interesse.

In dieses Zimmer geriet, während des Durchgangs zur Gartenterrasse, auf dem in gemütlichen Sesseln der Abend verbracht werden sollte, Horst Alk. Er blieb vor der Harfe in sprachloser Verwunderung stehen und schlug die Hände zusammen wie ein überraschter Knabe.

„Wer spielt denn hier im Hause das göttliche Instrument?“ fragte er Tiebruck, der neben ihm schritt.

„Meine Frau“, erwiderte Tiebruck und lächelte vor sich hin, denn er gedachte des Abends, an dem Marias Spiel ihn entzückt und für immer gefesselt hatte.

„Wäre es wohl etwas viel verlangt“, begann Alk mit seiner leisen, demütigen Stimme, „die gnädige Frau um einen kleinen Vortrag zu bitten?“

„Ich glaube nicht“, erwiderte Tiebruck, „denn es ist auch mein Wunsch, meine Frau nach langer Zeit endlich wieder spielen zu hören. Sie selbst mag sich auch nach ihrer geliebten Musik sehnen, von der sie lange getrennt war.“

Maria, die zwischen Georg und Kamilla ging, horchte auf. Sie bemerkte die Harfe, und die Erinnerungen befielen sie mit jäher und süßer Heftigkeit.

(Fortsetzung folgt.)